

Übersetzung des Briefes

Während des Zweiten Weltkrieges waren auch in unserer Gegend zahlreiche Kriegsgefangene zur Arbeit eingeteilt. Diese wohnten in der Regel bei den Bauernfamilien in separat gesicherten Räumen oder in Sammelunterkünften.

Den nachfolgenden Brief erhielten wir von Manfred Knispel, dessen Schwägerin ihn seinerzeit übersetzte, freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Der Kriegsgefangene Michail Schidkow arbeitete bei der Bauernfamilie Kanitz in der Siedlung Neuburxdorf.

Im Herbst 1944 gelang ihm die Flucht aus der Gefangenschaft.

Liebe Aida! Seien Sie begrüßt!

Mir fällt es nicht leicht, den Brief an Sie zu beginnen. Obwohl ich schon einige Male angefangen habe, ein Brief ist an Arno geschrieben und an Frau Schnabel, der liegt schon ein Jahr. Aber Noras Brief ermunterte mich und jetzt schreibe ich einen zweiten Brief, wie ich das Haus verließ. Wir verabschiedeten uns am 2.9.1944. Ein kleiner Bruchteil der Zeit, als mich die Soldaten zu Ihnen zur Arbeit unter der Nummer 22275 führten, verblieb in freundlicher, guter Erinnerung während der ganzen Zeit der Gefangenschaft. Ich erinnere mich der Güte, die Sie und ihre Familie für mich und die anderen Angehörigen aufbrachten. Es war der letzte Sommer des Krieges, als Ihre Verwandten aus Berlin (Wanda, Valentina), aus Dresden (Dora, Regina, Nora und Siegfried) bei Ihnen weilten und auch an die Frauen aus dem Studentenland erinnere ich mich ungenau. Der Sommer war froh und er verging. Hinter Stacheldraht zu sitzen und auf den Untergang zu warten, bereitet wenig Freude. Und da war der letzte Tag, das Ende der Arbeit, das letzte Gespräch mit Ihnen. Sie schickten mich zu Schneiderhahns. Sie hatten auch kein Brot, keine Streichhölzer. Ich lief fort im Sommerhemd. Danach suchten Sie mich. Nachts schrieb ich auf einem Stück Papier und heftete es in Ihrem Wald an einen Ast: „Bleiben Sie gesund, leben Sie glücklich, aber wir flüchten nach Hause.“ Es blieben zurück Arno, Sie, Ihre Mutter und der Hund Lumpi, spindeldürr auf drei Füßen. Als erstes riß mein Freund Iwan von Tonje aus und dann trafen wir uns. Der Weg war nicht leicht und bei einer Treibjagd über den Fluß Warta jagten sie uns auseinander und ich ging allein weiter. Dort war es ganz miserabel und damals wahrscheinlich schrieb ich Ihren Brief. Besonders schwer war es, als ich am 31.12.1944 schwer verwundet war und niemand sich um mich kümmerte.

Am 18.1.1945 stieß ich auf unsere Truppen, die mich im Lazarett bis August 1945 gesund pflegten. Danach diente ich in der Flotte, besuchte das medizinische Institut und seit einer Beendigung stehe ich am Operationstisch. Mein Spezialgebiet-Neurochirurgie, das schwierigste, was es in der Medizin gibt.

Immer hatte ich den Wunsch, etwas über Sie zu erfahren, hoffte ich, daß Sie unter den Lebenden weilen. Endlich half mir ein Tourist, Sie und Ihren Mann ausfindig zu machen. Ihre Adresse ist: Kreis Liebenwerda, Wendisch-Borschütz. Danach schrieben die Schüler aus der Schule und die liebenswürdige Frau Knispel. Nach dem Studium wohnte ich in verschiedenen Städten, vor allem aber in Lipezk, meiner Heimat, pflegte meine Landesleute. Meine Frau Walja ist auch Arzt. Wir haben zwei Kinder, Tochter Lena 1961 geboren, lernt in der 10. Klasse und Sohn Wasja 1962 geboren, geht in die 9. Klasse. Wir verstehen uns in der Familie sehr gut. Ich werde froh sein, von Ihnen einen Brief zu bekommen mit den Schicksalen und Ereignissen der Menschen, die ich kannte: Arno, Ihre Mutter, Wanda, Valentina, Dora und ihre Familie.

Ich beende den Brief, um Ihnen ihn schneller abzuschicken. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Herzlichen Gruß an Ihre Angehörigen und alle, die mich kennen.

Mit aufrichtiger Verehrung.

29.10.1977 Mischa

PS.: Ich schicke Ihnen den Brief von 1944 und ein Foto von mir und meiner Frau.

Brief von 1944

Andrej soll übersetzen!

Guten Tag Herr Kanitz, Aida, Tante Mila! Im zweiten Monat meiner Flucht befinde ich mich nordöstlich von Lodz. Mein Haus ist der Wald und vor mir ein riesiger See mit einer Wiese, wo große Wildnis ist. Ich bin auch menschenfurcht geworden. Ich fürchte mich vor allem und daher kehrte ich nicht zu Ihnen zurück. Wieviel habe ich gesehen und erlebt. Aber warum? Um den Schandfleck zu tilgen und die Ehre wieder herzustellen. Dann werden ich nicht um meine Mädchen Angst haben. Sie sind das. Mir gefiel es bei Ihnen sehr gut und ich danke Ihnen für die herzliche Beziehung zu mir, danke Ihnen und Ihren Angehörigen. Sie sprachen von Ihrer Übersiedlung. Ich rate Ihnen das zu vergessen. Eine bessere Gegend habe ich kaum kennengelernt. Mit der Zeit werden sie Wasserleitung legen und es wird leichter für Sie sein. So eine gute Wirtschaft, wie bei Ihnen findet man sonst kaum. Pflanzen Sie mehr Pflaumenbäume dort, wo nicht gepflegt werden muß. Sie brauchen keine Pflege. Macht Ordnung, wo noch keine ist und lebt in dem

Glauben, daß es nicht besseres gibt. Das ist mein Rat, so würde ich entscheiden. Bitte verzeihen Sie die Unannehmlichkeiten, die Sie durch meine Flucht hatten. Man kann die Leute nicht verurteilen, wegen ihrer Liebe zur Heimat. Ich werde alles daransetzen, um meinen Traum zu verwirklichen. Kälte, Hunger und andere Schwierigkeiten konnten meinen Glauben und meine Entschlossenheit nicht schwächen. Mein Herz ist jung, der Wille stark. Und so werde ich gesund. Leben Sie glücklich ohne Streit. Herzlichen Gruß an Grete, Dora, Wanda, Ida, an Valentina und Regina besonders. Andrej jetzt für Dich und die Mädchen Grüße. Drei Tage wurden wir verfolgt und ich bin jetzt ohne Wille und Ziel allein. Aber das ist kein Unglück. Der Himmel wird mit Ihnen und mit mir sein und uns nicht verlassen. Denn wir wurden geboren, damit wir niemals und nirgendwo aufgeben. Gruß an meine Bauern: Nikolai, Saschka, S.P. Krutko. Gruß an den, Du weißt wem. Genauer schreibe ich nicht. Ich habe mir damit Erleichterung verschafft. Mein Tisch ist die Feldflasche, mein Arbeitszimmer

der Wald mit Fenstern nach Süden. Dort ist der See. Leider weiß ich nichts mehr zum schreiben.

Alles Gute. 9.10.1944 Schidkow

